

Gott liebt Naturwissenschaft

Immer wieder behaupten Religionskritiker, die Wissenschaft sei ihrem Wesen nach gott-los, und jede Forschung müsse zwangsläufig zu dem Schluss kommen, dass sich Glaube und Wissenschaft ausschließen. Die Dokumentation „Das kreative Universum“ legt das Gegenteil nahe. Je weiter die Wissenschaft fortschreitet, desto eher drängt sich die Ansicht auf, dass das Universum von einem äußerst kreativen Schöpfer erschaffen wurde. | VON JÖRN SCHUMACHER

Die Annahme, alle seriösen Wissenschaftler würden die Evolutionstheorie voll und ganz anerkennen, wie es Evolutionsbiologen immer wieder stur behaupten, ist nicht richtig. Der Film „Das kreative Universum“ berichtet davon, dass gerade die moderne Naturwissenschaft immer mehr Indizien dafür findet, dass man mit einem strengen materialistischen Determinismus längst nicht alles erklären kann. Der Filmmacher Rüdiger Sünner hat für seinen Film „Das kreative Universum – Naturwissenschaft und Spiritualität im Dialog“ 14 Wissenschaftlern Fragen gestellt wie: War der Mensch schon von Anfang an in diesem Universum vorgesehen? Ist da eine kreative Intelligenz in der Natur am Werk? In der Evolutionstheorie ist schon diese Frage ein Tabu. Doch es ändert sich gerade viel in diesem Bereich.

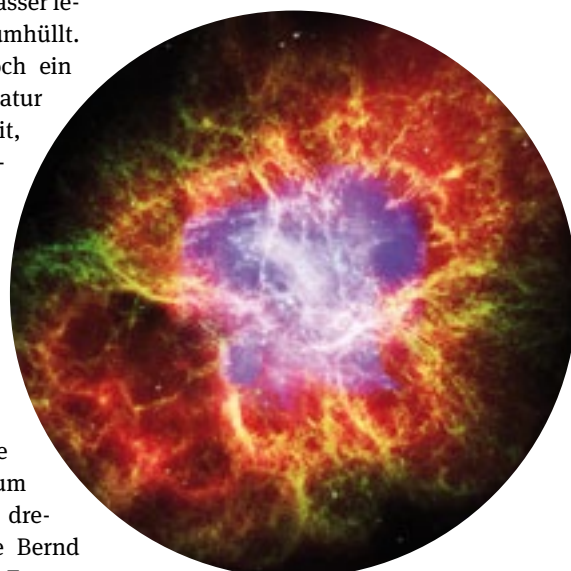
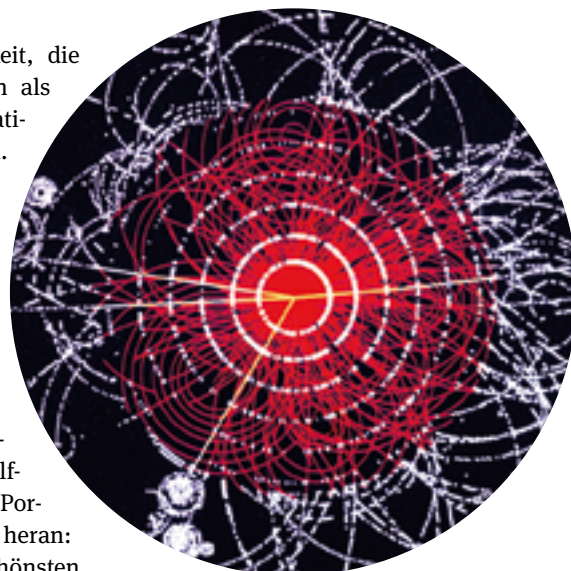
Das Schöne an Naturwissenschaft ist ja, dass sie idealerweise ohne Ideologie auskommt. Doch leider sieht die Realität oft anders aus. Das zeigt der erbitterte Kampf der Evolutionsanhänger gegen Kritiker, der nicht mehr rational, sondern stark emotional geführt wird. Eines ist offensichtlich: Überall, wo Menschen sind, gibt es irgendeine Form der Spiritualität, den Glauben an etwas, das nicht mit dem Verstand erklärt werden kann. Und sei es der Versuch, zu erklären, woher wir kommen und warum es uns gibt. So kommt es, dass sogar ein angesehener Quantenphysiker wie John Polkinghorne von einer „religiösen Erfahrung“ spricht, wenn er Wissenschaft meint, und vom „Geist eines Schöpfers“, den man als Forscher bei tiefen Erkenntnissen über die Natur trifft.

„Wenn wir mit dem geschärften Blick der Quantenphysik unsere Hände öff-

nen, sehen wir eine Wirklichkeit, die weniger aus materiellen Dingen als aus Beziehungen und Information besteht“, heißt es im Film. „Die Welt scheint in ihrer Tiefe eher geistigen Prozessen zu ähneln als einem Mechanismus von winzigen Billardkugeln.“ Je näher man sich diese Muster ansieht, desto mehr stößt man auf eine Ästhetik, die uns Menschen fast den Atem raubt. Wozu ist diese Schönheit notwendig? Der Evolutionsbiologe Wolfgang Schad zieht als Beispiel die Porzellanschnecken (Cypraeidae) heran: Ihre Schalen schmücken die schönsten Muster, doch solange sie unter Wasser leben, sind sie von einem Mantel umhüllt. Evolutionsbiologisch ist das noch ein Rätsel: Wieso macht sich die Natur so viel Mühe für so viel Schönheit, ohne dass sie an jemanden adressiert ist?

Wie ein Künstler im Drogenrausch

Angesichts dessen, dass man etwa die Entstehung des Lebens noch nicht erklären kann und allenfalls Theorien aufstellt, die sich wie im Miller-Experiment um Aminosäuren, Gase und Blitze drehen, gibt der Evolutionsbiologe Bernd Rosslénbroich zu: „Allein an der Entstehung von organischen Molekülen kann man das Lebendige noch nicht festmachen.“ Der Biologe Stephen Harding gibt zu verstehen, dass die Komplexität einer einzelnen Zelle bereits die Vorstellung vieler Menschen übersteige. Die Wissenschaft rätselt auch noch immer über die



so genannte „Kambrische Explosion“. In dieser relativ kurzen Phase vor rund 540 Millionen Jahren sollen fast alle Baupläne der Tiere entstanden sein. Vor allem in Bezug auf skelettlose Weichtiere sagt der Sprecher: „Wie von einem Künstler im Drogenrausch geschaffen, erschei-

nen Hunderte von zum Teil bizarren Kreaturen, die von Wissenschaftlern mit Namen wie ‚Halizunigenia‘ benannt wurden.“ War da ein blinder, zielloser und zufälliger Evolutionsprozess am Werk, oder ein kreatives Genie, das sich künstlerisch austobte? Allein die Tatsache, dass man bis heute keine fossilen Vorgänger und Zwischenstufen der Arten entdecken konnte, sondern alle Tierarten scheinbar mit einem Mal fertig existierten, lässt viele Forscher an der zufälligen Evolution zweifeln. Der Biologe Rupert Sheldrake fügt hinzu: „Die Gene

Begriff wie „Selbstorganisation“, den Evolutionsbiologen gerne benutzen, erkläre „eigentlich nichts“.

Vielen Wissenschaftlern gibt zudem die Feinabstimmung der Naturkonstanten zu denken. Die moderne Wissenschaft stößt auf immer mehr Eigenschaften des Universums, die einzig Sinn machen, wenn irgendwann ein Lebewesen geplant gewesen wäre, das das Universum erforscht. Wer einen Schöpfungsakt durch ein höheres Wesen ablehnt, ist gezwungen, an eine Wahrscheinlichkeit zu glauben, die so gering ist, dass es praktisch unmöglich ist, sie irgendwie annähernd darzustellen. Die Theorie, dass Trillionen von Trillionen Universen hintereinander entstehen, nennt der Quantenphysiker John Polkinghorne eine „metaphysische Annahme“ und noch dazu sehr unattraktiv.

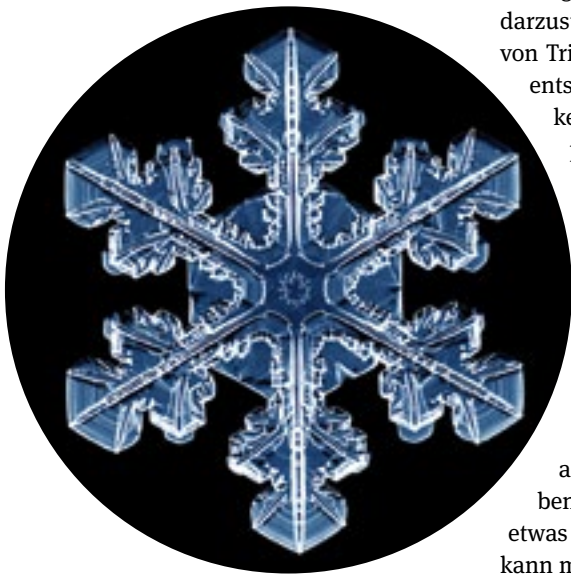
Atheisten glauben lieber an das Unwahrscheinlichere

Kann man also von einem Gottesbeweis sprechen? Solange es Menschen gibt, die lieber an das Unwahrscheinliche glauben, als daran, dass jemand oder etwas das Universum erschaffen hat, kann man natürlich nicht von einem Beweis sprechen. Es geht um Glauben, auf beiden Seiten. Vertreter des „Intelligent Design“ werfen ein: Wenn man durch einen Wald ginge und eine Holzhütte fände, würde niemand annehmen, dass diese Hütte durch Zufall, durch den Wind oder durch Bodenerosion, also zufällig, aufgestellt wurde. Wenn man bei einer einfachen Holzhütte auf einen intelligenten Erbauer schließe, wieso dann nicht erst recht bei etwas noch viel Komplizierterem wie dem Universum?

Schon eine einzelne Schneeflocke gibt Rätsel auf, die Fragen zu einer möglicherweise schöpferischen Struktur des Universums entstehen lassen. Jedes Eiskristall unterscheidet sich von allen anderen. Jedes besitzt sechs Arme, die völlig symmetrisch zueinander angeordnet sind. Was nützt der Überschwang an Formen, wenn es niemanden gäbe, der ihre Schönheit entdecken könnte? Der Biologe Sheldrake erklärt, auch der

Reichtum, den Blumen aufweisen, gehe weit über das hinaus, was für eine Befruchtung durch Insekten nötig wäre. Viele Blumen seien nicht besonders schön, funktionierten aber. Bienen fliegen nicht zwangsweise zu den schönsten Blumen. Der Biologe Joachim Bauer erläutert, dass vielen Forschern inzwischen klar sei: „Es scheint ein kreatives Prinzip in der Biologie zu geben, das sich nicht darum schert, ob die Eigenschaften, die hervorgebracht werden, zum Überleben gebraucht werden oder nicht.“ Das müsse man noch nicht einmal mit irgendeiner religiösen Vorstellung verbinden. Und der Evolutionsbiologe Schad gibt zu bedenken: „Wenn man so Kunst versteht, dass ein Künstler nicht einfach nach Plan sein Kunstwerk berechnet, sondern auf den fruchtbaren Moment angewiesen ist, dann ist die Natur auch eine Künstlerin.“

Auch für den Biologen Stuart Kauffman ist klar: Das Universum ist schöpferisch, und nicht alles kann man mit Naturgesetzen beschreiben. „Der Reduktionismus, bei dem alles durch Naturgesetze beschrieben werden kann, hat versagt.“ Er fordert: „Wir brauchen Worte wie ‚das Heilige‘ oder ‚Gott‘. Wir brauchen etwas, das man lieben kann.“ Wohlgermerkt: Hier sprechen Biologen, Physiker und Mathematiker. Gerade Wissenschaftler können derart von der Natur überwältigt sein, weil sie den besten Einblick in diese Natur haben. Der Film „Das kreative Universum“ legt wieder einmal nahe: Gott ist mit Sicherheit der größte Fan von Naturwissenschaft. ■



können einfach nicht erklären, wie ein Organismus seine Form erhält.“ Ebenso könne herumliegendes Baumaterial ein Haus nicht erklären; für ein Haus benötige man zusätzlich einen Plan sowie Arbeiter, die wissen, wie sie mit dem Material das Haus bauen. Ein



„Das kreative Universum“,
83 Minuten, Kamera, Schnitt, Buch,
Regie: Rüdiger Sünner
Eine Atalante-Filmproduktion 2010
Als DVD erhältlich sowie in verschiedenen Kinos. Aufführungstermine und weitere Informationen unter: www.daskreativeuniversum.de